Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 43

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Abschied vom Nebelspalter. -



Lebwohl, du Mebelspalter = haus, Ich zieh betrübt aus dir hinaus. Im Sommer 95 hat Der nötzli g'seit: "Chumm zu mym Blatt!" Seither — bald wären's zwanzig Jahr'; Mit dir durch Dick und Dünn ich fahr'; Und als ich einst vertauscht' den Sitz. Rief mich aufs neu der Boscovits. In München, Mannheim, Baden = Baden hab' treu gedient ich, Euer Gnaden, Freund Nebelspalter, wie Ihr wißt. Was doch die Zeit viel Verse frißt, Wenn man sie wöchentlich begleitet Und auf dem Pegasusroß reitet! Ob Sommer, Winter, - schön, ob Regen, Nahmst Du mein Leitgedicht entgegen Jahraus, Jahrein und Bild = Ideen

Sah ich zu hundert aufersteh'n;
Von Bosco senior und dem Jungen
Ward unentwegt der Stift geschwungen,
Und weil die Welt stets bunter wird,
hat man die Bilder koloriert.
Der beese Dieterich von Bern
Macht Platz dem andern Mutz heut' gern,
Zumal die heit're Muse hold
Schon lang ist Fritzen Ebersold,
Der zu den Wirtsherrn treu gehalten
Und jetzt partout will Nebel spalten.

Der Dietrich, von honoraren geschwollen, Glaubt, mit Weib und Gesang pausieren zu sollen

Und es – der Mensch muß alles studieren – Mitdemdritten, dem Wein, mal zuprobiren, Der soll, wie Schriftgelehrte sagen,

Sich mit Poeten gut vertragen;
Gibt's doch bei uns einen Bahnhof-Wirt,
Der als Poet gefeiert wird. —
Verschreibt sich der Vögtlin gar dem "Merkur",
Fürcht' ich mich selber keine Spur,
Zu halten es mit jenen Pressen,
D'rin viel die Rede vom Trinken und Essen.
Die Zwei halten Leib und Seele zusammen.
Ein G'meindratsschübling u. Berner Hammen,
Ein G'meindratsschübling u. Berner Hammen,
Geschweige ein guter Tropfen Wein!
Drum lass' ich das Nebelspalten sein
Und wünsche Dir, lieber Nebelspalter,
Ein lachfrohes, witzgesegnetes Alter!
Das tut hier kund und zu wissen gern

Der beese Dieterich von Bern.
(Alfred Beetschen.)

Ich bin der Düfteler Schreier Ein Freund der Abstinenz, Doch nur gegen schlechtes Gesöffe Und schlechtem Fuselbräntz.

Jedoch und haringegen Ein guter Schoppen Wein Kommt immer mir gelegen, Da sage ich niemals: Nein!

Aber leider der Zwölfer Jahrgang Verläuert mir den Genuß, Dem fehlt es an Würze und Süße, Wie auch am Spiritus.

Drum sitze ich still ergeben In meinem Kämmerlein — Und trink' von den Elferreben Getrost den guten Wein.

Der verlorne Kerkerschlüffel.

Ein junges Bürschlein sah man jüngst, Mit Haft durch's Dörschen lausen, Cigarren, wie auch Malaga, Den Leuten zu verkausen. Da dacht' die schlaue Polizei: "Das Deizele soll mich holen, Wenn dieser Kerl nicht irgendwo Die Sachen hat gestohlen.

Man tat nach Rechten und Gesetz, Den Haftbeschl aussprechen, Und hinterm Gitter sollt' der Fant Bereuen sein Berbrechen. Doch als man in's Urrestlokal, Den Hästling wollte stecken, Da war kein Schlüssel mehr im Schloß, D jämmerlicher Schrecken!

Durchsucht ward jeder Winkel nun, Und alle Hosentaschen. Doch ach! s' war nirgends eine Spur Des Schlüssels zu erhaschen. Landjäger und Gesängniswart, Bersprühten stobre Blicke, Der Bursch dagegen dankte schlau Dem gütigen Geschicke.

Aatürlich wollte man ihm jest Nicht mehr die Freiheit rauben Und sprach: "Mach daß du weiter kommst!" Aun möcht ich mir erlauben, Zu fragen was benn wohl geschah Mit Malaga und Sigarren, Ich siürchte saft, die Menschheit wird Dies nimmermehr ersahren! W.

@ Ein Schlaumeier. @

Ein Polizist ertappt einen Einbrecher bei der Arbeit in einer Apotheke. Der Gauner wehrt sich gegen die Verhaftung wie toll und der Polizeimann gibt dem inzwischen dazugekommenen Apothekerlehrling zu verstehen, daß es ihm ohne hilfe unmöglich sei, den Missetater abzuführen. Was tut darauf unser Cehrjunge? Er eilt davon und erscheint nach kurzer Zeit wieder auf der Bildsläche, dem Diener der heiligen Hermandad ein Abführmittel überreichend!"

@ Hngewandtes Sprichwort. @

Frau: "Mama schreibt soeben, daß sie uns demnächst wieder einmal besuche; sie bringe gleichzeitig mit unserer Erlaubnis ihren Umi, das widerliche Hundevieh, mit". — Mann (seufzend): "Uch ja, ein Unglück kommt eben selten allein".

Backfisch-Meisheit. 19

Trudchen besucht mit Mama die im Joologischen Garten gastierende Negerkarawane, deren Mitglieder Aasenringe tragen. Interessiert betrachtet Trudchen die Leute aus dem dunklen Erdteil und wendet sich darauf an ihre Begleiterin mit der tiefsinnigen Frage: "Du, Mama, wenn die Neger vor dem Traualtar stehen, dann wechseln sie wohl ihre Nasenringe?"

Redaktions-Idylle.

In der Bia Ripetta im erften Stocke, In Rom in der ewigen Stadt, Da schreiben die Jünger Loyolas fromm, Un einem gar frommen Blatt.

In der Bia Ripetta im zweiten Stock Da malte, vom Satan gepackt, Sin Jünger der teuflischen bildenden Kunst, Sin junges Fräulein — ganz Akt. —

In der Via Ripetta im ewigen Rom, Da trieb der Teufel sein Spiel: Die Decke barst und das Fräusein—

Auf den Schreibtisch der Patres fiel.

Das Fräulein ganz Akt — blieb gänzlich

Die Patres den "Herre Gott" loben; Des Satans Tücke war gang mißglückt: Der Segen kommt immer von oben, —

Die Jünger Loyola's, die wissen sich stets, Den Umständen anzupassen: Doch schrecklich wär's wär' die Decke

geplatt Zu Bärn in der — Nägeligassen. —

A Schweizerische Malis. &

In der bulgarlichen Hote an die Pforte war die Bedingung aufgeftellt, daß in den Vilajets mit christlicher Bevölkerung belgifche oder Ichweizer. Walls bestellt werden.

Ein neuer Weg zum Geldverdienen hat sich dem Schweizer aufgetan Mit des Balkans geschürten Minen Fing diese neue Sache an.

Bisher gab's eine Schweizergarde Kuhichweizer gibt es an der Spree. Ein gar nicht übler Schweizer Barde tritt auf und lingt im Cabaret.

Gar vielverzweigt sind die Berufe der Schweizer Nationalität. Das steigt und sinkt von Stus' zu Stuse, so weit es auf und nieder geht.

Das Neueste, den Beruf des Wali's tritt bald der erste Schweizer an. Nicht etwa in dem Kanton Wallis, wohl aber auf dem Balikan.

Bis dato ließen uns die Wirren io ziemlich unberührt und kühl. Nun wissen wir: Man kann sich irren, denn mit dem Geld kommt das – Gefühl. Weil so manches wirkliche Genie sehr oft verkannt wird, bildet sich jeder Dummkopf ein, auch ein verkanntes Genie zu sein.

Je höher der Bergstock, desto niedriger der Berg, und je höher der Berg, desto kleiner der Zwerg.

Shueri: "Bong jour Rägel. Zeh werbed Ihr Eu dann au miefen a dit noblicher aglchire, wenn 's Rothhus frisch abes put ift; die blotrucke Lümpe, won Ihr do aghenkt hand, passed benn neume nümen i das Pamerama ie."

Rägel: "Wenn 's ufs Passen abchäm, ließ mr Eu tenk scho lang nümen i der Stadt umeschiengge. Uedriges wird's mit dere Schönheit nüd so gföhrti usecha, wenn s' es dem Fraumeuster nachenachb, bietäbe Stei gsehnd der, wie wenn se s' mit Wähezig verstricke hettib."

Chueri: "Aferat Guerer Meinig, Rägel. I mueß fäge, punkto Archlidrecktonik find Ihr besser gversiert, weber mänge Etvolermurer; wemer Guers Kunkelruebeprosit alueget, wur's ka Mentsch meine."

Rägel: "Macheb mr nu kei ä jo gjchlichigi Kumpliment mit Eure frönde Schnöögge, Ihr wüfled ja, wie tick und wie lang mis Zuetraue zun Eu ift."

Chnert: "S hat mi au scho mangsmol g'intressiert, was a so en Autorlitet wien Ihr sind zu bere Ruelerei sagi bim alte Waiselbus une? Sie hettib meini au ringer sab Bort mit säber Dredchluppen ase lang abgnaget bis be gang Flarz zämegheit wär?"

Rägel: "Chönt nild fäge; harhingäge wärs weniger fünd gfi, wenn f' fäb Stabts hus umthätit ober äwegschleiktib, bim teckte Brüggli zue, wo f' so thochtig in Weg iegstellt händ, sie händ ja hütigstags äfangs berige Instermenter von allnen Arbe, daß nur jogar Eu chönt i b'Schueh istelle und —"

Chueri: "Ihr meineb also mit zwo berige Bißzange wien Ihr und b'hungerbüehleri brungti mer ä so es Stadthüsli uf b'Site. Ganz Euerer Weinig, Rägeli."